



# ProvinzZeitung

Nr. 04 / 2006

für die Dominikaner-Provinz des Hl. Albert  
in Süddeutschland und Österreich

Datenexemplar unter [www.dominikaner.org](http://www.dominikaner.org)

„Herr, gib mir nichts, als  
was du willst!“

Noviziatsunterricht über  
Meister Eckehart S.5

Wiedersehen mit Dr. Joseph  
Zen

P. Paul Heribert Welte OP trifft  
neuen Hongkonger Kardinal S.6

Dominikanische Orte  
Das ehemalige Dominikaner-  
kloster in Frankfurt/Main

S.10



## Professfeier 2006

Am 11. März 2006 legten in Worms während einer Hl. Messe fr. Martin Grandinger, fr. Sebastian Tönnesen und fr. Johannes Weise in die Hände von P. Provinzial Dietmar Schon ihre einfache Profess ab. Zahlreiche Mitbrüder aus Konventen der beiden Provinzen, Verwandte und Freunde hatten sich eingefunden, um die Professablegung zu feiern und in der Eucharistiefeier Gott zu danken.

P. Dietmar legte seiner Predigt die Stelle Joh 12,26 zugrunde, in der Jesus in seinen Dienst einlädt und zur Nachfolge aufruft. Diese Nachfolge muss sich entwickeln; die richtigen Prioritäten zu setzen sei dabei von entscheidender Bedeutung. Der Evangelientext nennt das „Jesus zu suchen“. In seiner Auslegung der Perikope nehme Johannes Tauler ein anderes Wort Jesu



hinzu: „Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen“ (Joh 12, 32). Wenn der aufgestandene Herr den ihm zukommenden Platz eingenommen hat, wird er alle zu sich ziehen, die noch unterwegs sind oder suchen. Dieses Bild enthält als Ergänzung zu „Nachfolge“ eine Geste herzlicher Zu-

**Fortsetzung Seite 2**



# Kurzmeldungen

Nr. 04 / 2006

Provinzzeitung

Seite 2



Wendung: Gott möchte uns in seine Nähe ziehen und Distanzen überbrücken, die noch zwischen ihm und uns liegen mögen. Das Ziel ist herzliche und liebende Gemeinschaft mit Gott als prägende Kraft unseres Alltags und als Vorgeschmack auf das Ziel eines im christlichen Sinn erfüllten Lebens.

Bei der anschließenden Agapefeier und Hausführungen hatten die zahlreichen Gäste Gelegenheit, den Konvent, die Mitbrüder und das Ordensleben näher kennenzulernen.

P. Provinzial dankte dem Wormser Noviziatskonvent und der Ausbildungsleitung für die Begleitung der Novizen in ihrer ersten Phase der Verwurzelung in den Orden.

## Assignationen

P. Provinzial Dietmar Schon hat zum 11. März fr. Johannes Weise, fr. Martin Grandinger und fr. Sebastian Tönnesen an unterschiedliche Konvente assigniert. Fr. Johannes wird im Augsburger Konvent leben und an der philosophisch-theologischen Hochschule der Jesuiten in München sein Studium in Erwachsenenbildung wieder aufnehmen. Fr. Martin wird zum Sommersemester 2006 mit seinem Theologiestudium an der

Universität Wien beginnen. Fr. Sebastian wurde an den Ausbildungsort Freiburg assigniert. Er wird dort als geistlicher Begleiter im altenseelsorglichen Dienst im Stadtdekanat Freiburg tätig werden. Als praxisbegleitendes Ausbildungselement ist die Teilnahme an einem Kurs „Ausbildung zum Exerzitienbegleiter“ im Spätherbst 2006 vorgesehen.



## Novizen der Provinz Teutonia

Einen Tag nach der Einkleidung unserer Novizen fr. Markus Fischer und fr. Jörg Wegscheider in Augsburg Heilig Kreuz wurden am 26. Februar in Worms die Novizen der Provinz Teutonia fr. Peter Henrich, fr. Titus Maria Kappis, fr. Ralf Sagner und fr. Uwe Vielhaber eingekleidet.

(Lebensläufe unter [www.noviziat.de](http://www.noviziat.de))

## Geburtstage im April

29.04. 45 Jahre fr. Thomas A. Schuster, Wien

Herzlichen Glückwünsch und Gottes Segen!



## **P. Christophe Holzer wird Generalsekretär des Ordens**

Am 1. April tritt P. Christophe Holzer sein neues Amt als Generalsekretär des Ordens an, in das ihn P. Generalmeister Carlos berufen hat. Er wird künftig unter der unmittelbaren Jurisdiktion des Ordensmeisters stehen und im Generalatskonvent S. Sabina wohnen. Von seinen bisherigen Ämtern als Prior von St. Kajetan in München und als Promotor der Nonnen und Schwestern ist P. Christophe zum 31. März zurückgetreten.

P. Provinzial schrieb an P. Christophe: „(...) Ich möchte Dir für Deine vielfältigen Beiträge in wichtigen Ämtern der Provinz und des Konvents St. Kajetan danken, die Du in den letzten Jahren geleistet hast. Bei eigenen Besuchen in verschiedenen Moniales- und Schwesternklöstern bin ich immer wieder auf Deine engagierte Präsenz und Deine tatkräftige Unterstützung angesprochen worden. Die Beziehungen zwischen der Brüderprovinz sowie den Nonnen- und Schwesternklöstern sind durch Dein Wirken spürbar gewachsen und vertieft worden. Auch Deine Bereitschaft, Dich im Anschluss an Dein Priorat in Wien für den Konvent St. Kajetan einzusetzen und als dessen Prior zu wirken, möchte ich hervorheben. (...) Nun liegt eine neue und wichtige Aufgabe im Dienst des Gesamtordens vor Dir, für die ich Dir auf die Fürbitte des Hl. Dominikus Gottes reichen Segen wünsche.“

Bei Gelegenheit eines Abendessens zur Verabschiedung von P. Christophe in Augsburg konnte P. Provinzial seine Glück- und Segenswünsche sowie den Dank der Provinz auch persönlich zum Ausdruck bringen.

## **Treffen der Höheren Oberen mit Bischof Mixa von Augsburg**

Der kürzlich ernannte Bischof von Augsburg, Walter Mixa, hat zum 15. März die Höheren Oberen der in der Diözese vertretenen Ordensgemeinschaft zu einer Begegnung ins Haus St. Ulrich eingeladen. Nach ei-

nem geistlichen Wort des Bischofs bestand Gelegenheit, die Ordensgemeinschaften und ihre Dienste kurz vorzustellen. Zentrales Thema waren die laufenden strukturellen Veränderungen der diözesanen Seelsorge und Ausblicke auf die Zusammenarbeit zwischen Diözese und Ordensgemeinschaften. Eine gemeinsame Vesper bildete den Abschluss der Begegnung.

## **Begegnung von P. Provinzial mit Bischof Mixa**

Nur zwei Tage nach der Begegnung mit den Höheren Oberen konnte P. Provinzial ein langes persönliches Gespräch mit Bischof Mixa führen. Großes Interesse bestand an der Entwicklung der Provinz und des Konvents Hl. Kreuz sowie an den pastoralen Diensten der Dominikaner und deren seelsorglichen Erfahrungen. P. Provinzial unterbreitete einige mittelfristige Vorschläge zur Profilierung der dominikanischen Präsenz, über die er sich zuvor mit P. Prior Dominikus Jakob abgestimmt hatte.



## **Verabschiedung von Daniel Ochsenreiter**

Daniel Ochsenreiter, dessen einfache Profess Mitte März auslief, **Fortsetzung Seite 4**



hat zwischenzeitlich den Orden verlassen. Er hat eine Arbeitsstelle beim Marienhaus e.V. übernommen und eine neue Wohnung in Freiburg bezogen. In einem Brief an P. Provinzial dankte er für die guten Erfahrungen im Orden, auch wenn sein Weg nach gründlicher Prüfung in eine andere Richtung führt.



## Neue Seite [www.dominikaner-augsburg.de](http://www.dominikaner-augsburg.de)

Die neue Homepage des Augsburger Konvents ist ab sofort unter [www.dominikaner-augsburg.de](http://www.dominikaner-augsburg.de) aufzurufen. Sie wurde von fr. Sebastian Tönnesen aus dem Freiburger Konvent entworfen und wird laufend von ihm aktualisiert. Vielen Dank für Deine Arbeit und die guten Ideen!

## Nacht der offenen Kirchen in Freiburg

In Freiburg fand am Freitag, 31. März, zum dritten Mal die Nacht der offenen Kirchen statt und wir Dominikaner konnten wieder einmal in der Adelhauser Kirche ein eigenes Angebot anbieten. Gerade bei solchen Projekten zeigt sich die gute Zusammenarbeit der beiden Freiburger Standorte. P. Hyacinth Mayr begeisterte sich ebenso für die Nacht der offenen Kirchen wie



die Kommunität des Studienhauses. Schnell war das Thema „Geschichte und Geschichten“ gefunden, das durch die Beiträge „Das Adelhauser Kloster“, „Texte und Gedanken dominikanischer Mystikerinnen: Caterina von Siena“, „Erzählungen aus Adelhausen“ und „Der dominikanische Weg zum Leben in Indien“ reichhaltig und abwechslungsreich gefüllt wurde. Den Abschluß bildete schließlich das Nachtgebet.

Unser Programm wurde sehr bereitwillig angenommen und erwies sich gerade in seiner Vielfalt als eine echte Bereicherung für die gesamte Aktion. Viele Gläubige, aber auch viele Suchende, fanden wieder einmal den Weg zu den Dominikanern in die Adelhauser Kirche und gingen teils begeistert, teils nachdenklich geworden, nach Hause. Andere blieben noch in der Kirche, um zu beten oder um mit uns zu sprechen. Gerade diese Rückmeldungen und Fragen zeugen von der großen Sehnsucht, die viele antreibt und auf die sie eine Antwort suchen. Ich hatte durchaus den Eindruck, daß unsere Impulse und die anschließenden Gespräche die Teilnehmer angeregt und weitergebracht haben. So zeigt sich für uns, daß gerade solche Veranstaltungen die große Chance in sich bergen, viele Menschen zu erreichen und neue pastorale Möglichkeiten zu erschließen.

fr. Sebastian Tönnesen op



## „Herr, gib mir nichts, als was du willst!“ – Meister Eckehart und das Gebet

Kürzlich erhielten wir Besuch aus Freiburg. Fr. Sebastian Tönnesen gab an zwei Tagen eine Einführung in die Lebenswelt von Meister Eckehart, in seine Vita und seine Werke, vor allem in die *Reden der Unterweisung*, im Hinblick auf die Thematik „Eckehart und das Gebet“.

In der ersten Einheit gab es einen kurzen Blick in die Lebensumstände des deutschen Mystikers, in seine Arbeitsfelder und Aufgaben. Wir streiften dabei auch das so brisante Thema der Verurteilung einiger Aussagen und bekamen schließlich eine Zusammenschau über Eckeharts Werke.

In einer zweiten Phase versuchten wir uns der Theologie des Mystikers, seinem Gottesbild und seiner Seelenlehre zu nähern und beschäftigten uns in den folgenden Einheiten intensiver mit Ausschnitten aus den *Collationes*, im Hinblick auf Gebet und Meditation und was Eckehart darunter versteht.

Ein Wort, das im Zusammenhang mit Meister Eckehart immer wieder fällt, ist „Lassen“. Wichtig für eine gelungene Gottesbegegnung in einem betrachtenden

Gebet ist, dass man seinen eigenen Willen zurücknimmt und den Willen Gottes „erstrebt“. Eckehart spricht in Idealvorstellung vom „ledige[n] Gemüt, das durch nichts sich beirrt und an nichts gebunden ist, ... [und] völlig in den liebsten Willen Gottes versunken ist und sich des Seinigen entäußert hat.“ (*Collationes*, Kap. 2). Das aktive Tun soll sich beschränken, denn die Heiligkeit gründet nicht auf die *actio*, sondern auf das *esse*, das Sein, das Gutsein. Denn „soweit wir heilig sind und Sein besitzen, soweit heiligen wir alle unsere Werke.“ (*Collationes*, Kap. 4) Das einzige aktive Element soll sein, dass ich darauf achte, dass ich Gott immer und überall zugekehrt bin, einem wesenhaften Gott, der erhaben ist über alles menschliche Denken. Denn so kann man Gott göttlich nehmen und er kann durch uns hindurchleuchten. Der Betende soll sich von der göttlichen Gegenwart durchdringen lassen, denn Gott will uns immer nahe sein.

Inwiefern *wir* in unseren Gebeten Gott nahe sind oder uns durch scheinbar Wichtiges dabei ablenken lassen, ist eine andere Frage.

Ein gelungenes Gebet ist auch immer ein Geschenk Gottes: denn die Gnade Gottes möchte das Erdreich unseres Herzens wie Regen durchfeuchten, oder um es in den Worten Eckeharts zu sagen: Gott soll in uns geboren werden, damit nicht mehr *wir* leben, sondern *Christus in uns* (vgl. Gal 2,20).

Nach diesem Einstieg in die Mystik Eckeharts und sein Verständnis von Gebet und Betrachtung kann eine schrittweise Vertiefung dieser nicht immer leichten, aber sehr bereichernden und fruchtbaren Kost folgen.

fr. Markus Fischer OP

## Impressum

Redaktion, Layout, Druck: Sekretariat des Provinzials  
Telefon (0049) 0821 / 32 90 526; (0049) 0171 / 73 65 191; Fax (0049) 0821 / 51 12 58;  
[dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de](mailto:dominikanerprovinz-st.albert@gmx.de)



P. Paul Heribert Welte berichtet aus Augsburg:

## Wiedersehen mit (zum Kardinal ernannten) Dr. Joseph Zen, Bischof von Hongkong



Schon ein paar Wochen zuvor prophezeite der Prior des Dominikanerkonvents von Augsburg, P. Dominikus Jakob OP, dass Papst Benedikt am 22. Februar Kardinäle ernennen würde. Sooo sicher schien mir das nicht. Doch wagte ich eine andere Vorhersage: Bei der ersten Ernennung von Kardinälen sei bestimmt der Bischof von Hongkong dabei. Beide Prophezeiungen gingen in Erfüllung: Am 22. Februar wurden Kardinäle ernannt und der Bischof von Hongkong Dr. Joseph Zen war dabei. Wie konnte ich eine solche Vorhersage wagen? Weil ich ihn kannte und um sein Wirken in Hongkong wusste.

### Meine Bekanntschaft mit dem Bischof von Hongkong

Nach Erhalt der Einladung, im Herbst 1990 im Seminar von Shanghai zu unterrichten, versuchte ich Informationen zu erhalten, wie sich das gestalten würde. Der in Shanghai gebürtige P. Dr. Joseph Zen SDB (= Salesianer Don Bosco) war einer der ersten von außerhalb Chinas kommenden Dozenten, die schon 1989

im Seminar von Shanghai unterrichten konnten. Als er in Taiwan war, suchte ich ihn auf und er erzählte mir von seinen Erfahrungen in China. Als ich im September 1990 in Shanghai ankam, war er am Flughafen.

In den Monaten bis Weihnachten unterrichteten wir am damals größten Priesterseminar in China. Er gab Philosophie, ich Dogmatik. Nach den Mahlzeiten gingen wir oft miteinander in Sehweite der Studenten spazieren, diskutierten und lachten. Natürlich hatten wir auch gelegentlich Meinungsverschiedenheiten: *Er* nahm nicht an einer Priesterweihe teil, weil der Bischof nicht von Rom anerkannt war; *ich* nahm daran teil, weil Rom mit unserem Unterrichten für *Priesterkandidaten* einverstanden war. Doch solche Differenzen störten unser offensichtlich gutes Verhältnis nicht.

Die Seminaristen konnten sehen, dass wir gute Freunde geworden sind. Vielleicht war dies für die Studenten wichtiger als unsere Vorlesungen: Hier erlebten sie: Ein Ausländer und ein Chinese, ein Salesianer und ein Dominikaner können gut miteinander auskommen, zusammen leben und arbeiten und gute Freunde sein. Auf ähnliche Weise waren wir im folgenden Jahr für einige Wochen wieder in Shanghai zusammen und konnten unsere Gespräche über Gott und die Welt, China und die katholische Kirche weiterführen.

Während unserer Zeit als Gast-Dozenten in Shanghai lernte ich ihn kennen als freundlichen Mitbruder, mit dem man gut leben, reden und lachen kann, auch wenn man gelegentlich verschiedener Meinung ist. Er half mir, vieles besser zu verstehen. Einmal wurde ich von ihm zu seiner Schwester, die in Shanghai die für alle schreckliche Zeit der Kulturrevolution (1966-1976) überlebte, zum Essen eingeladen. Als ich einmal aus gesundheitlichen Gründen früher als geplant nach Taiwan zurückkehren musste, opferte er sehr viel Mühe und Zeit, um einen Platz im Flugzeug für mich zu bekommen, was damals für die Route Shanghai-Hong-

**Fortsetzung Seite 7**



kong nicht leicht war. Als ich einmal in Xi An unterrichtete, besuchte er mich dort und wir sprachen einen ganzen Nachmittag miteinander. Als er schon Weihbischof von Hongkong war und zu einer Bischofsweihe in Taiwan kam, besuchte er mich in unserem Haus bei der Universität und erzählte von seinen Erfahrungen in Hongkong und in China. Als ich einmal in Hongkong war, fuhren wir zum Peak, dem berühmten Aussichtspunkt über die einzigartige Stadt.

Da er durch seine Lehrtätigkeit in vielen Seminaren des Riesenlandes China die Situation der Kirche gut kannte, war es keine große Überraschung, dass er kurz vor der Rückgabe Hongkongs an China (1997) zum Weihbischof mit dem Recht der Nachfolge ernannt und geweiht (1996) wurde. Als dann der Diözesanbischof Kardinal Hu (der unsere Missionare P. Walter Lödding und P. Manfred Engelhardt kannte) starb (2002), rückte der Koadjutor Zen als Diözesanbischof nach.

Als Bischof scheute er nicht vor Konfrontationen zurück mit den Behörden der (ehemaligen englischen Kolonie und seit 1997 mit China wiedervereinigten) „Sonderverwaltungszone Hongkong“; ihr wurde unter dem Motto „Ein Land, zwei Systeme“ für fünfzig Jahre ein hoher Grad von Autonomie von Peking versprochen. Diese aber wurde nach Ansicht des Bischofs oft verletzt. Darum kämpfte er schon kurz nach der Rückgabe Hongkongs an China für das Aufenthaltsrecht der auf dem Festland geborenen Kinder Hongkonger Bürger. Ebenso sprach er sich gegen das Antisubversion – Gesetz aus, gegen das im Juli 2003 rund 500 000 Menschen demonstrierten, und ermutigte die einheimischen Katholiken, mehr Demokratie einzufordern. Im September 2005 reichte er Klage gegen ein Bildungsgesetz der lokalen Regierung ein, das seiner Meinung nach die diözesane Aufsicht über die kirchlichen Schulen gefährden würde.

Nach der Kulturrevolution (1966-1976) vollzog sich in China eine gewisse Öffnung nach außen und eine

gewisse Liberalisierung im Innern, welche den Kirchen – natürlich unter strenger Überwachung – einen bescheidenen Spielraum für ihr Wieder-In-Erscheinung-Treten und ihre - stets eingeschränkte - Entfaltung ermöglichte. Im Zuge dieser Entwicklung suchten sowohl Rom wie Peking nach gegenseitiger Annäherung. Dabei gab es „Hochs“ wie Besuche von Kardinalen, von der Regierung gewusste Anerkennung von kirchlich eigentlich illegal geweihten Bischöfen, Einladung von chinesischen Bischöfen zur Bischofssynode. Und es gab auch „Tiefs“ wie Verhaftungen von Bischöfen der sogenannten Untergrundkirche und vor allem die Heiligsprechung von 120 Märtyrern am Nationalfeiertag 2000, am 1. Oktober.

In diesem kompliziertem und schwierigem Prozess spielte Pater Zen, dann Bischof Zen, jetzt Kardinal Zen eine wichtige Rolle. Von 1989 bis zu seiner Bischofsweihe (1996) verbrachte er ja jedes Jahr sechs Monate auf dem chinesischen Festland, um an verschiedenen Priesterseminaren zu lehren. Von dort kannte er die Situation und die wichtigen Personen der chinesischen Kirche und setzte seine Kenntnisse ein: Als die Regierung in Peking wegen der Heiligsprechung der chinesischen Märtyrer am Nationalfeiertag den Vatikan heftig kritisierte, schrieb Bischof Zen in einer Tageszeitung von Hongkong einen Artikel, in dem er die Position des Vatikans darlegte. Er kritisierte aber auch Rom dafür, dass die Einladung der vier Bischöfe zur Synode nicht hinreichend mit der Kirche von Hongkong besprochen und abgestimmt wurde. Obwohl er sich damit manchmal als unbequem erwies, erwarb er sich sogar bei hochgestellten Leuten in Peking Vertrauen; Rom aber berief ihn in verschiedene Gremien und Papst Benedikt ernannte ihn zum Kardinal.

So kann ich die oben gestellte Frage („Wie konnte ich die Vorhersage, dass Bischof Zen sicher zum Kardinal ernannt würde, wagen?“) nun besser beantworten: Da ich Bischof Zen kannte und von seinem Einsatz für die Kirche in China wusste, da Rom neuerdings Inter-

**Fortsetzung Seite 8**



esse an einer verbesserten Beziehung zu China signalisierte, schien mir die Ernennung von Bischof Zen zum Kardinal geradezu selbstverständlich.

Aus dem Gesagten ergibt sich auch der Sinn dieser Erhebung zum Kardinal: Sie war ein klares und eindeutiges Zeichen der Hochschätzung des chinesischen Volkes und der Kirche in China und des Wunsches nach einer verbesserten Beziehung zu dem volkreichsten Land der Erde. Zugleich war sie auch eine Guttheißung seines Einsatzes für die Wahrung der Menschenrechte in Hongkong, der – wie zu erwarten – nicht nur von den Behörden Hongkongs, sondern auch von manchen Katholiken kritisiert wird.

## Wiedersehen mit Bischof Zen

Schon vor Weihnachten erfuhr ich, dass Bischof Zen zu dem für Mitte März geplanten Kongress „Kirche in Not“ Mitte eingeladen wurde, um über die Kirche in Hongkong zu berichten. Mit Zustimmung des Priors und Prokurators lud ich ihn ein, bei uns zu wohnen. Doch machte ich mir keine Illusionen, dass er diese Einladung annehmen könnte: Die Organisatoren des Kongresses würden bestimmt etwas Besseres vorbereiten, Bischöfe und seine Mitbrüder, die Salesianer, würden sich gewiss um ihn bemühen. Außerdem war er mehrmals in deutschen Zeitungen (wie FAZ) erwähnt worden und müsste deshalb für Journalisten gut erreichbar sein.

So kam es auch, zumal am 22. 2. seine Erhebung zum Kardinal angekündigt wurde. Von dieser Ernennung erfuhr ich am gleichen Tag durch einen Anruf aus dem China-Zentrum in St. Augustin, welches die Organisation des Besuchs des Bischofs in Deutschland übernommen hatte. Eine Mitarbeiterin am China Zentrum teilte mir mit, der Bischof habe ausdrücklich nach mir gefragt. Ich wurde eingeladen, nach dem Kongress in Augsburg mit dem Bischof nach St. Augustin ins Zentralhaus der Steyler Missionare (SVD) zu kommen. So geschah es auch.



*Treffen mit Kardinal Zen in St. Augustin*

Obwohl der Bischof am 10. März in Deutschland sein wollte, besuchte er kurz davor noch Taiwan. Dort nahm er sich sogar Zeit, am 5. März den Oberen unserer Taiwanmission P. Theodor Kuczniarz OP zu besuchen. Der Bischof kannte P. Theodor von Verhandlungen, als wir unser Ordenshaus an die Salesianer abgaben, die daraus eine Boys Town machten, die sie bis heute leiten. Dieser Besuch war ein Zeichen der großen Hochschätzung für P. Theodor, von der ich aus unseren Gesprächen wusste.

Wie geplant kam der Kardinal am 10. März frühmorgens in Deutschland an. Wir trafen uns vor dem Mittagessen: ein sehr freudiges Wiedersehen. Wir konnten uns beim Essen in der Cafeteria der Kongresshalle unterhalten. Vor der feierlichen Eröffnungsmesse konnten wir „unter Ausschluss der Öffentlichkeit“ einmal miteinander reden. Doch dann wurde er – wie erwartet – von „beschlagnahmt“. Ich nahm jedoch teil an einem seiner Interviews mit Journalisten, an dem Treffen mit den chinesischen Studenten in St. Augustin, an der Eröffnungsmesse des Kongresses, an seinem Bericht über die Situation in Hongkong bei dem Kongress in Augsburg, wie auch an der chinesischen Messe und seinem Vortrag über die „Rolle der Kirche

**Fortsetzung Seite 9**



von Hongkong“ in St. Augustin. Da er („nur“ drei Arten von Chinesisch und Italienisch und Englisch, aber) kein Deutsch spricht, wurden seine Ansprachen und Interviews in Englisch gehalten und von P. Günther Gessinger SVD ins Deutsche übersetzt.

Da der Bischof in Bonn, Berlin und in (der Partnerdiözese Hongkongs) Essen Besuche machen und Berichte geben und noch in seine Diözese zurückkehren wollte und doch bald zur Feier der Erhebung zum Kardinal in Rom sein musste, verabschiedeten wir uns in sehr herzlicher Weise am Sonntag 12. März nach einem kurzen sehr freudigen Wiedersehen.



*Bischof Joseph Zen Ze-Kiun am Schreibtisch seines Amtssitzes in Hongkong*

## Vorschau auf die Nacht der offenen Kirchen in Regensburg

Eine Reihe von Mitbrüdern wird am Samstag, 27. Mai 2006 an der „Nacht der offenen Kirchen in Regensburg“ teilnehmen.

Unter dem Leitthema „Orden erleben“ werden sie unterschiedliche Facetten des Ordenslebens und christlichen Glaubens beleuchten.

Veranstaltungsort ist die ehem. Dominikanerkirche St. Blasius.

*Beginn: 20.00 Uhr*

### **Bilder der Bibel – Bilder der Kirche**

Vortrag von P. Dr. Hans Ulrich Steymans OP (Professor für Altes Testament an der Universität Fribourg/CH)

Die Ausschmückung mittelalterlicher Kirchen greift auf die Bilderwelt der Bibel und des Alten Orients zurück. Diesen Traditionslinien spürt der Vortrag nach.

*Beginn: 21.00 Uhr*

### **Klangwelten**

Unter der Leitung des jungen Dominikaners Robert Mehlhart widmet sich „Der Wiener StudierendenChor“ allen Epochen. Musik spiegelt die Geschichte des Menschen wieder, im Klang kommen seine Sehnsüchte, Brüche und Hoffnungen zum Vorschein. Zwischen den Noten flimmert das Verhältnis des Menschen zu seiner Welt, zu sich selbst – und zu Gott. Im herrlichen Raum von St. Blasius lädt der junge Chor zu einer Reise durch die musikalischen Landschaften der letzten zwei Jahrtausende ein. Der Klangbogen reicht vom gregorianischen Choral über die Renaissance bis zum zeitgenössischen Spiritual.

*Beginn: 22.00 Uhr*

### **„Die dunkle Nacht der Sinne“- Mystik und Klang**

In der beeindruckenden Atmosphäre der gotischen Dominikanerkirche sollen zu dieser Nachtstunde grosse spirituelle Meister von Meister Eckehart bis hin zu Rainer Maria Rilke in ihren Texten zu Wort kommen. Der Vortrag von fr. Thomas G. Brogl wird umrahmt vom Klang der Orgel der Dominikanerkirche, die fr. Robert Mehlhart spielt.

*Beginn: 23.30 Uhr*

### **„Wie Weihrauch steige mein Gebet vor Dir auf...“- Feier der Vigil**

Zelebrent und Prediger: P. Prov. Dr. Dietmar Schon OP  
Die Vigil, das Gebet mitten in der Nacht, ist bereits im Urchristentum aus dem Brauch entstanden, die Nacht in Schriftlesung und Gebet zu verbringen, um Christus, die aufgehende Sonne zu erwarten. Osterkerze und Weihrauch führen symbolisch in die Nähe des auferstandenen Herrn. Im Mittelpunkt der Feier steht das Evangelium von der Auferstehung.



## Dominikanerkloster Frankfurt

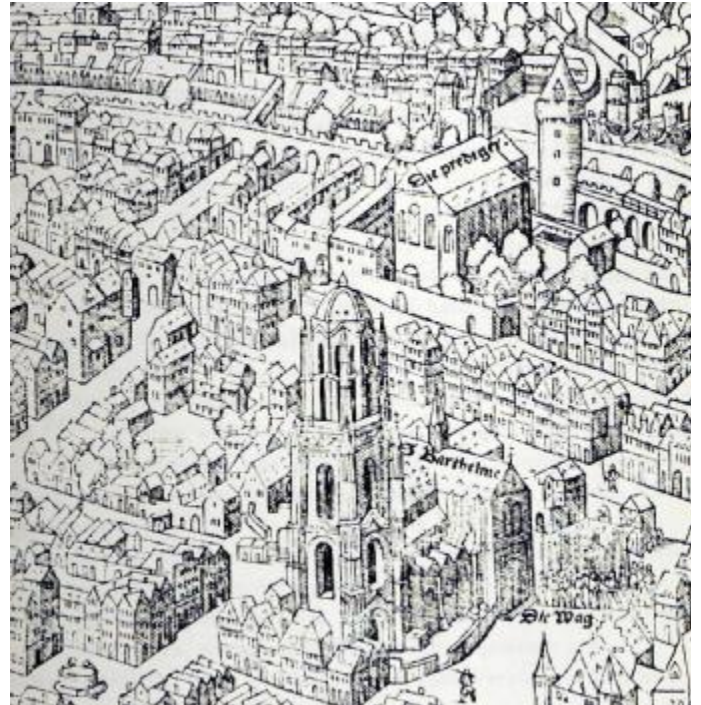
### Die Anfänge des Dominikanerklosters

1233 kamen die ersten Dominikaner nach Frankfurt. Durch Ablasspenden konnten die Brüder bereits 1239 den Grundstein für ein eigenes Kloster legen. 1245 wurde das Frankfurter Dominikanerkloster eingeweiht.

### Die kirchliche und politische Blütezeit

Zwischen 1262 und 1520 wurden in Frankfurt zehn Provinzkapitel, 1397 ein Generalkapitel unter dem Ordensgeneral Raimund abgehalten.

Das Dominikanerkloster wurde bald aber auch zu einem Zentrum der Politik: Im 13. und 14. Jh. fanden hier die deutschen Königswahlen statt, vermutlich weil der Dom wegen aufwendiger Umbauarbeiten in dieser Zeit nicht genutzt werden konnte. Bezeugt ist, dass die Wahlen der Könige Adolf von Nassau (1292), Heinrich VII von Luxemburg (1308) und Günther von Schwarzburg (1349) in der Dominikanerkirche stattfanden, vermutlich wurde auch Albrecht von Habsburg (1298) hier gewählt.



*Kloster um 1552 (oben rechts)*

Zum Kloster gehörte bald schon auch ein Beginenhaus, für das die Stadtbürgerin Metza Gerliben im Jahr 1336 ihr dem Dominikanerkloster benachbartes Wohnhaus als Stiftung zur Verfügung stellte. Die Stiftung war unter den Schutz des Priors gestellt. Die Beginen richteten sich nach den Regeln des Dominikanerordens, behielten aber lange ihre Unabhängigkeit - so schlossen sie 1685 einen Vertrag, nach dem der Prior ihnen jeden Morgen eine Messe las, wofür im Gegenzug Hausarbeiten zu erledigen waren. Erst im 18. Jh. ordneten sie sich als Dominikanerinnen schrittweise in die Gemeinschaft des Dominikanerordens ein.

### Die künstlerische Ausgestaltung der Kirche

Die dreischiffige Kirche des Dominikanerklosters war von 1254 bis 1259 in frühgotischem Stil erbaut worden. Sie hatte einen Hochaltar, dem 1279 zwei weitere Altäre, der Kreuz- und der Elisabethenaltar, hinzugefügt wurden. 1470 entstand ein neuer Chor. Urkun-

**Fortsetzung Seite 11**



den aus dem 15. Jh. berichten, dass außer dem Chor vier Seitenkapellen mit je einem Altar sowie sechs weitere Altäre in der Halle vorhanden waren. Der einstige Hochaltar mit zwei bedeutenden Außenflügeln stammte von dem Augsburger Künstler Hans Holbein dem Älteren und zeigte Passionsszenen. Heute befindet er sich im Städel'schen Kunstinstitut. Der Altar der Sebastianskapelle von einem rheinischen Meister um 1492 befindet sich heute im Historischen Museum. Der Hochaltar wurde 1683 erneuert und 1735 vollendet.

Zur Ausgestaltung der Kirche haben vor allem wohlhabende Frankfurter Bürger und Bürgerinnen durch ihre Stiftungen beigetragen. Zu den bedeutendsten Kunstschatzen, die der Kirche gestiftet wurden, gehörte das fünfteilige Altargemälde, das nach seinem Stifter, dem Frankfurter Tuchhändler Jakob Heller, unter dem Namen „Helleraltar“ oder auch nach seinem Widmungsheiligen „Thomasaltar“ genannt wurde. Der Altar enthielt Gemälde von Albrecht Dürer (Himmelfahrt und Krönung Mariae, Bildnisse des Stifterehepaars) und Matthias Grünewald (Laurentius und Cyriacus) und befindet sich heute im Frankfurter Historischen Museum, wobei Dürers Himmelfahrt der Maria jedoch nur noch als Kopie vorhanden ist, da das Original von den Dominikanern selbst Anfang des 18. Jh. nach Bayern verkauft wurde und 1730 verbrannte.

## Reformation und Niedergang

Die Reformation ging auch am Dominikanerkonvent nicht spurlos vorbei. In den Jahren nach 1524 kündigte der Rat der Stadt Frankfurt den Dominikanern ihre Steuerbefreiung auf, und sie wurden zu allen bürgerlichen Lasten und Pflichten herangezogen. 1633 untersagte der protestantische Stadtrat dem katholischen Klerus sogar die öffentliche Abhaltung von Gottesdiensten im Stadtgebiet. Die Dominikaner und Dominikanerinnen konnten jedoch, weil sie in Frankfurt Bürgerrechte hatten, in ihren Klöstern bleiben und ihr religiöses Leben fortsetzen.



*Kloster um 1628*

Vom Bildersturm der Reformationszeit blieb die Dominikanerkirche weitgehend verschont, es gab sogar Erneuerungen und Renovierungen: Zu Beginn des 17. Jh. wurde der gesamte Kirchenboden um fünf Fuß erhöht, einige Jahrzehnte später die Kirche grundlegend erneuert, ohne daß dabei aber ihre Struktur verändert wurde.

Im Jahr 1790 leitete Erzbischof Friedrich Carl von Erthal das Ende des Dominikanerordens in Frankfurt ein. Die verbleibenden Mönche und Nonnen wurden von ihrem Gelübde entbunden, das Kirchensilber verkauft. Zum zunächst geplanten Verkauf der wertvollen Dominikaner-Bibliothek - sie enthielt insgesamt 10.000, zum Teil wertvolle Handschriften und Wiegendrucke - kam es jedoch nicht. Die Mehrzahl der Bücher blieb im Besitz der katholischen Kirche und befindet sich heute in der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen. Der Rest wurde 1822 an die Frankfurter Stadtbibliothek abgegeben.

## Säkularisierung und weltliche Nutzung

Das Dominikanerkloster samt seiner Kunstschatze und Gemälde wurde 1802 im Zuge der Säkularisierung enteignet und fiel der Freien Reichsstadt Frankfurt zu.

**Fortsetzung Seite 12**



# Dominikanische Orte

Nr. 04 / 2006

ProvinzZeitung

Seite 12

Man gab die Gemälde und die wertvollen Kunstwerke an andere Kirchen, während die Gebäude für weltliche Zwecke genutzt wurden. Im Jahr 1804 fand im Dominikanerkloster die erste Frankfurter Kunstausstellung statt: Gezeigt wurden hier der Öffentlichkeit die Gemälde der säkularisierten Stifte und Klöster.

Im Zuge der Säkularisierung wurde der Hochaltar der Dominikanerkirche in die katholische Pfarrkirche von Neuenhain gebracht, wo er erst 1912 wieder identifiziert wurde. Die Orgel kam in die Leonhardskirche, ebenso wie ein Beichtstuhl, der sich auch heute noch dort befindet. Die Kapelle an der Südseite wurde abgebrochen, die Kirche als Warenspeicher vermietet.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es sogar Überlegungen, die Kirche ganz abzureißen, was aber durch das Eintreten kunstverständiger Menschen und Vereine, darunter vor allem des „Vereins für Geschichte und Altertumskunde“, verhindert wurde. Stattdessen nutzte eine damals im Dominikanerkloster untergebrachte Schule das Kirchengebäude als Turnhalle.

Zwischen 1920 und 1930 wurde die Kirche restauriert und diente dann dem Historischen Museum als Aufbewahrungsort für Gipsabgüsse von wertvollen Kunstwerken. Nach 1933 brachten die Nationalsozialisten „beschlagnahmte“ Kunstwerke aus dem Besitz jüdischer Frankfurter Bürger und Bürgerinnen dort unter. Den Bombenangriffen im 2. Weltkrieg fielen das Mittelschiff und die beiden Joche, ebenso große Teile des Klostergebäudes zum Opfer. Weitere Teile des Kirchengewölbes sind 1954 eingestürzt.

## Erneute kirchliche Nutzung

1953 stellte die Stadt Frankfurt der evangelischen Kirche das Dominikanerkloster und seine Kirche zur Nutzung zur Verfügung.

Beim Wiederaufbau der Kirche wurde das Längsschiff etwas kürzer gehalten, der gotische Chor jedoch in sei-

ner früheren Form wieder errichtet, wobei die noch vorhandenen Reste (fünf gotische Fenster mit Umbau) erhalten blieben. Auch das Kloster mit Kreuzgang wurde in den alten Ausmaßen wieder aufgebaut, ebenso wie die frühere Sakristei.



Das heutige Gebäude des Dominikanerklosters wurde vom Evangelischen Gemeindeverband 1958 bezogen. Es dient u.a. als Tagungsstätte für Konferenzen und für Großveranstaltungen wie die zweimal im Jahr tagende Synode der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Die Kirche wurde erst später vollendet und im Dezember 1961 eingeweiht. Sie wird heute vorwiegend für kirchenmusikalische Veranstaltungen, insbesondere Orgelkonzerte genutzt.

Quelle:

H. H. Koch, Das Dominikanerkloster zu Frankfurt am Main (13.-16. Jh.), Freiburg i. Br. 1892.

